

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 51 (2000)

Heft: 2: Schlösser des Historismus = Châteaux de l'historicisme = Castelli dello storicismo

Artikel: Der grosse Saal des Hotels Schweizerhof in Luzern

Autor: Carlen, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hauptwerke der Schweizer Kunst

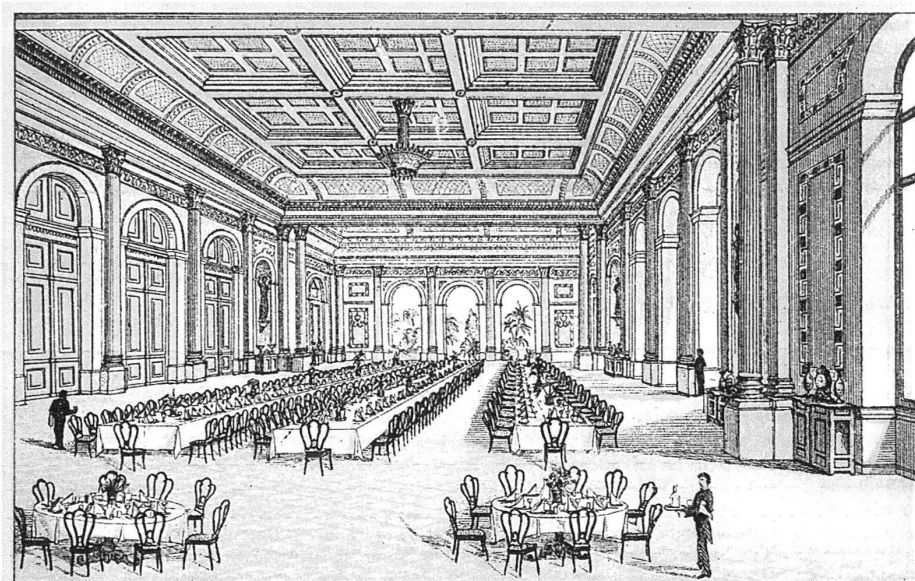
Georg Carlen

Der grosse Saal des Hotels Schweizerhof in Luzern

Das ursprüngliche Erneuerungskonzept des im Dezember 1999 wieder eröffneten Hotels Schweizerhof sah den Abbruch der rückwärtigen Säle vor. Um diesen zu verhindern, setzten die Denkmalpflege und die Luzerner Stadtbaukommission, unterstützt durch eine Bürgerbewegung und den Innerschweizer Heimatschutz, einen Prozess in Gang, der es der Familie Hauser als Bauherrschaft schliesslich erlaubte, die Säle zu erhalten, den grossen Saal zu restaurieren und wieder zum Herzstück des Hotels zu machen. Wesentliche Punkte im Ablauf waren der Unterschutzstellungsantrag der kantonalen Denkmalkommission, das Gutachten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, welches den Interieurs des Hotels Schweizerhof nationale Bedeutung zumisst, und ein von der Familie Hauser durchgeführtes wettbewerbsähnliches Verfahren. Daraus ging das betrieblich, städtebaulich und denkmalpflegerisch optimale Projekt des Basler Architekturbüros Diener & Diener hervor, welches mit wenigen Änderungen umgesetzt wurde.

Baugeschichte

Als die Gebrüder Gottfried, Johann und Albert Hauser 1861 den Schweizerhof von den Brüdern Segesser übernommen hatten, fehlte dem 1844–45 nach Plänen von Josef Plazid Segesser erbauten und zehn Jahre später um zwei bedeutende Dependenzen erweiterten Hotel ein zentraler grosser Speisesaal. Zur Behebung dieses Mangels wandten sich die neuen Eigentümer zunächst an den Architekturprofessor des Polytechnikums in Zürich, Gottfried Semper (1803–1879). Dieser schlug einen in der Mittelachse auf der Rückseite des Hotels angedockten Längsbau vor, ähnlich wie er gerade beim neuen Kurhaus St. Moritz-Bad durch den St. Galler Architekten Felix Wilhelm Kubly verwirklicht wurde. Das Projekt hätte einen Neubau des zentralen Treppenhauses bedingt, wofür Semper detaillierte Pläne vorlegte. Mit der Begründung, der schlechte Geschäftsgang in der Saison 1862 lasse das Bauvorhaben nicht zu, verwarfen die Bauherren das Projekt, honorierten Semper



SALLE À MANGER DU SCHWEIZERHOF À LUCERNE

Stadarchiv Luzern

1 Der grosse Saal von Leonhard Zeugheer im Hotel Schweizerhof, Luzern, erbaut 1863–85. Ansicht nach Norden aus einem Hotelprospekt um 1880. Im Vordergrund runde Tische für kleine Gruppen. Im Mittelgrund die langen Tische für die Table d'hôte. Hinten Ausblick in den Wintergarten durch offene Bogenstellungen.



und setzten sich mit einem anderen Zürcher Architekten in Verbindung. Leonhard Zeugheer (1812–1866) hatte sich mit öffentlichen Bauten und Kirchen, vor allem aber mit Villen für die Zürcher, Zuger und Winterthurer Oberschicht einen Namen gemacht. Besonders bekannt ist seine Villa Wesendonck in Zürich, die durch Richard Wagners Lieder für seine Geliebte Mathilde Wesendonck in die Musikgeschichte eingegangen ist und heute das Museum Rietberg beherbergt. Der Stadtrat von Luzern erteilte Zeugheers Projekt eines Saal- und Küchenanbaus mit Wintergarten am 12. November 1863 die Baubewilligung. 1865 wurden die neuen Räumlichkeiten in Betrieb genommen. Im selben Jahr äusserte sich die zu Gast weilende französische Kaiserin Eugénie, dass es selbst in Frankreich wenig schönere Säle gebe.

Zeugheers Saalbau blieb nicht die letzte Erweiterung des Hotels. Den weiteren Weg des Schweizerhofs vom klassizistischen Palais zur weit verzweigten Anlage in der Art eines barocken Stadtschlusses prägte seit den 1880er Jahren der mit der Besitzerfamilie verschwägerter Architekt Arnold Bringolf (1851–1946). Nach seinen Plänen wurden u.a. 1887–88 der kleine Saal und 1895–96 das heutige Restaurant «Galerie» angebaut. Als permanentem Hausarchitekten dürfen ihm auch die Erweiterung und Neugestaltung der Hotelhalle und

des Verbindungssaals zum grossen Saal sowie der Neubau des Wintergartens zugeschrieben werden.

Nach mehreren Übertünchungen an den Wänden des grossen Saals wurde hier 1999 die ursprüngliche Bemalung durch das Restauratorenteam Martin Hüppi, Littau, freigelegt. Im Rahmen des Umbauprojektes der Architekten Diener & Diener brach man die Küche Zeugheers ab und versah den Saal an der ursprünglichen Trennwand zur Küche hin mit einer neuen Fassade, welche eine Kopie der gegenüberliegenden darstellt. Durch diese neue Fassade fliesst jetzt das Licht von Westen in den Saal, während die Ostseite durch den Anbau eines neuen Traktes blind geworden ist. Wegen der Zufahrt zur neuen Tiefgarage musste Bringolfs Wintergarten abgebrochen und unter Verwendung vieler Originalteile wie Parkett, Täfer, Stuck, Fenster mit Ätzscheiben und Deckenglasgemälde neu aufgebaut werden.

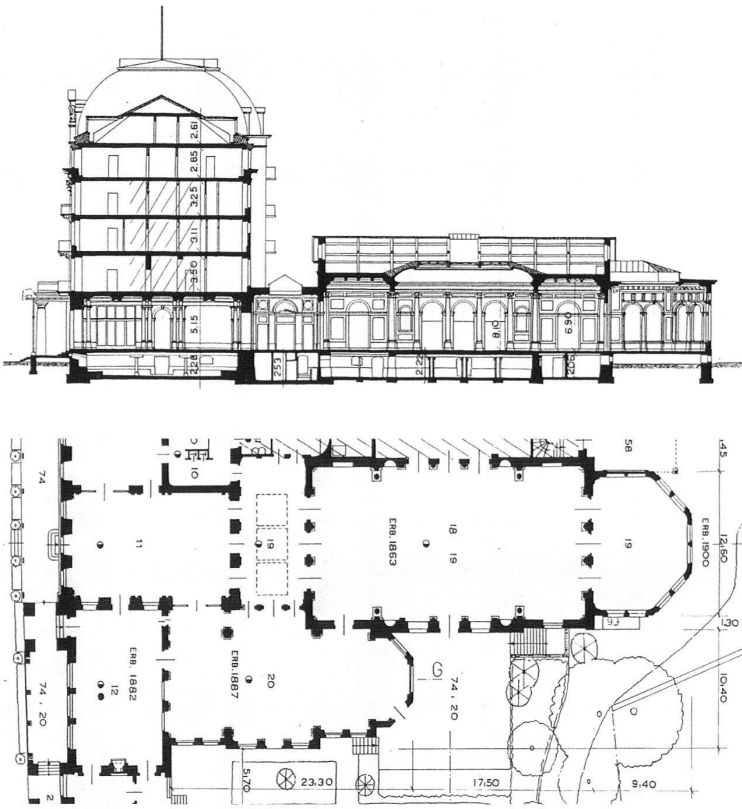
Der grosse Saal von Leonhard Zeugheer

Im Gegensatz zu Semper ordnete Zeugheer den grossen Speisesaal nicht in der Mittelachse des Hotels sondern in der Verlängerung des an der östlichen Schmalseite gelegenen alten Saales an, so dass in der Abfolge alter Saal – Verbindungssaal – grosser Speisesaal – Win-

2 Der grosse Saal von Leonhard Zeugheer im Hotel Schweizerhof, Luzern. Ansicht nach Norden nach der Restaurierung und dem Umbau von 1998–99. Die Bogenstellungen im Hintergrund sind seit dem Neubau des Wintergartens durch Arnold Bringolf um 1900 mit Flügeltüren geschlossen.

3 Nixe, Ausschnitt aus dem Glasdeckengemälde im Wintergarten, um 1900, aus der Zürcher Glasmalerei Karl Wehrli.





Schweizerische Gesellschaft für Hochbau, Zürich

4 Hotel Schweizerhof Luzern. Aufnahmepläne von 1943. Massstab ca. 1:600. Oben: Querschnitt mit Blick nach Westen. Man erkennt von links nach rechts den ursprünglichen Speisesaal im Hauptbau von 1845, den Verbindungssaal (heute «Gold room»), den grossen Saal von Leonhard Zeugheer und den Wintergarten. Unten: Im Grundriss ist die gleiche Saalfolge zu sehen. Daran schliessen sich östlich (unten) links der Lesesaal von 1895–96 (heute Restaurant «Galerie») und in der Bildmitte der kleine Saal von 1887–88, beide von Arnold Bringolf.

tergarten eine lange Flucht von Repräsentationsräumen entstand, die heute noch die Grössigkeit des Hotels ausmacht. Der alte Saal konnte fortan als Frühstücks- und Konversationsaal genutzt werden. Den neuen Küchentrakt legte Zeugheer im Winkel zwischen Hotel und neuem Saal ebenfalls ins Hochparterre, wodurch für das Service einfache Wege ohne Treppensteigen und Speiselifft resultierten. Das Einfügen einer Gelenkzone zwischen das Hotel und den neuen Saal, wie sie schon Semper geplant hatte, garantiert heute noch optimale Verbindungen und Benutzungsmöglichkeiten der einzelnen Räume. So erstaunt es nicht, dass das Hotel samt Saal und Küche schon bald als vorbildlich in verschiedenen Hotelbau- und Architekturhandbüchern Aufnahme fand.

Der Zeugheersaal misst ohne Vorsaal und Wintergarten 26,7×13,7m und ist 6,8 bis 8,3m hoch. Im längsrechteckigen Baukörper sind durch Unterzüge und eingestellte Säulen ein quadratischer Mittelteil und zwei querechteckige Nebenteile ausgeschieden. Da diese Unterteilung nicht funktionell bedingt sondern ästhetischer Natur ist – sie scheidet weder Bühnen noch Emporen aus –, sind die eingestellten Säulen ganz nach aussen gerückt. So ist es möglich, hinten oder vorne eine mobile Bühne einzurichten oder aber den Saal durchgehend zu stuhlen, insbesondere für die Table d'hôte, die ja anfänglich die Hauptnutzung war. Im mittleren Raumkompartiment sind die Fensternischen etwas nach aussen gerückt,

was sich an der einfach gestalteten Fassade als Mittelrisalit ausdrückt. Die Innenraumgestaltung ist prachtvoll. Das eichene Parkett nimmt die Dreiteilung des Saales auf und bildet in der Mitte ein Schweizerkreuz. An den Wänden und Decken sind dank dem raffinierten Einsatz malerischer Mittel Tannenholz und Gipsstuck zu Hartholz und Marmor veredelt. Alle vier Wände werden durch Pilaster und Halbsäulen korinthischer Ordnung gegliedert. Die Dreizahl wiederholt sich in den rundbogigen Öffnungen der Fenster und Türen. Das hölzerne Knietäfer ist grünlich marmoriert, die Säulen und Pilaster in stark bewegten Rot-, Violett- und Gelbtönen. Weisser bis gräulicher Marmor, an echte Platten aus Carrara erinnernd, bildet Türbögen und Gesimse. Die Wandfelder prangen mit pompejanisch roten und hellblauen Füllungen, eingefasst von streng geometrischen Mustern und Palmetten. Die Blatt- und Perlstäbe sind vergoldet. Selbst die «hölzernen» Kassettendecken sind maseriert und aus Stuck. Die mittlere liegt erhöht über einer weitgeschwungenen Hohlkehle, die in Panneaux mit Régence-Gitterwerk unterteilt ist. Mit diesem Motiv, dank dem der Mittelteil sich die beiden seitlichen Raumkompartimente deutlich unterordnet, verlässt Zeugheer den Kanon einer klassizistisch gefärbten Neurenaissance und schlägt barocke Töne an.



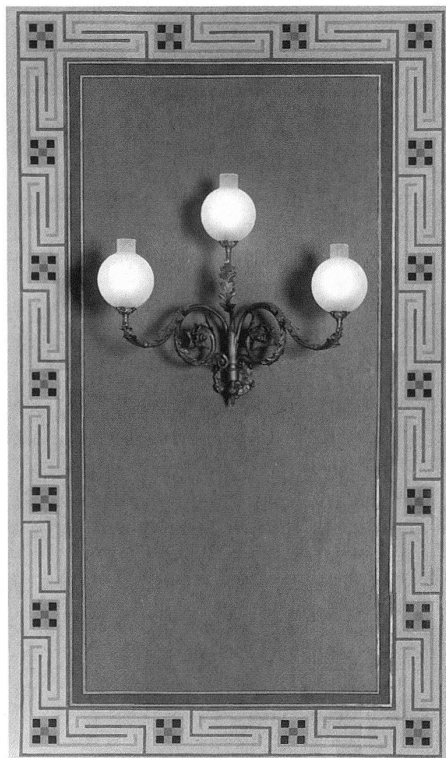
5 Marmorierte Halbrundnische mit allegorischer Figur aus Metallguss. Sie trägt einen grossen Aehrenkranz und stellt den Ackerbau oder die Landwirtschaft dar.

Ikongraphie und Technik

An den Längswänden stehen in Nischen vier Plastiken aus Metallguss, edle Frauengestalten, welche auf der Seite gegen die ehemalige Küche die Voraussetzungen für das Wohlergehen der internationalen (Industrie-)Gesellschaft versinnbildlichen, deren gut betuchte Repräsentanten sich im Schweizerhof ein Stell-diein gaben: Eintracht (Concordia mit Friedensglocke und Glockenblumen oder Enzianen in Hand und Haar) und Fleiss oder Industria (mit Bienenkorb und Spindel). Gegenüber, zum ehemaligen Garten hin, erscheinen die Vertreterinnen der traditionellen Luzerner «Industrie»: Fischfang (mit Padel und Netz) und Landwirtschaft (mit Ährenkranz). Sie sind wohl als bewusste Idealisierung des Landlebens zu deuten, das die Gäste auf den Ausflügen zu Land und zu Wasser anzutreffen hofften. Die weniger idealen Verhältnisse der damaligen neuen Luzerner Industrie mit Textil-, Maschinen- und Eisenwarenfabriken in Kriens und Emmen wollte man nicht in die Luxuswelt des Schweizerhofs einsickern lassen.

Und doch repräsentiert der Schweizerhofsaal wie kaum ein anderes Bauwerk die schöne Seite des Industriezeitalters. Dies nicht nur, weil sich hier die alten Adeligen und die neuen Industriearbeiter Europas mit ihren Damen zu festlichen Lunches und Dinners trafen. Nein, im historisierenden Gewand ist hier auch die modernste Beleuchtungstechnik der damaligen Zeit anzutreffen, die man der seit 1858 auch in Luzern produzierenden Gasindustrie verdankte. Im Verlauf der Restaurierung zeigte es sich nämlich, dass sich im Saal das vollständige Ensemble der originalen Gasleuchter erhalten hatte. Dies trifft nicht nur auf die Pendelleuchten und Wandappliquen, sondern auch auf den grossen Mittelleuchter und seine mit Glimmer ausgekleidete Krone sowie die daraus wachsende Säule zu. Nachforschungen in England ergaben, dass es sich um einen sogenannten «Ventilating Sun Burner» handelt, den James Mac Kenzie 1858 in London hatte patentieren lassen. Die Säule ist nichts anderes als ein Kamin, das den unangenehmen Gasgeruch nach draussen beförderte und durch den entstehenden Zug gleich auch die schlechte Saalluft absaugte. Zum Auslass schlechter Luft und zum Einlass von Tageslicht dienten ferner die Glasfüllungen im innersten Deckenteil, welche mittels einer einfachen Mechanik im Estrich aufgeklappt werden können.

Wenn die Gesamtanlage des über Jahrzehnte hinweg gewachsenen und jetzt räumlich wieder konzentrierten Schweizerhofs «eine der wertvollsten Hotelanlagen aus der Hochblüte



6 Pompejanisch rot bemaltes Wandfeld mit geometrischer Rahmung und originale Wandapplique für Gasbeleuchtung, elektrifiziert. Die kugelförmigen Leuchtkörper aus Glas sind Nachempfindungen von 1999 aufgrund von Vergleichsbeispielen.

des Schweizer Tourismus im 19. Jahrhundert» darstellt (Flückiger), so ist sein von Leonhard Zeugheer entworfener Speisesaal nicht nur der älteste erhaltene, sondern auch einer der prachtvollsten grossen Hotelsäle der Schweiz und neben Sempers Aula der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich wohl der bedeutendste profane Rechtecksaal aus den 1860er Jahre in diesem Land.

*Dr. Georg Carlen, Kunsthistoriker,
Kantonaler Denkmalpfleger, Luzern*

Bibliografie

MARTIN FRÖHLICH, *Gottfried Semper, Zeichnerischer Nachlass an der ETH Zürich*, Basel 1974. – ROMAN OTTIGER, *Luzerner Hotelbauten von 1833–1871* (Diss.), Zürich 1977. – ISABELLE RUCKI, *Das Hotel in den Alpen*, Zürich 1989. – HEINZ PANTLI u.a., *Hotelskomplex Schweizerhof Luzern*, Inventarisierung 1994, 2 Bände, MS im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Luzern. – ROGER DIENER, *Die Erweiterung des Hotels Schweizerhof Luzern*, in: *Historische Hotels erhalten und betreiben*, Luzern 1996, S. 83–88. – ROLAND FLÜCKIGER, *Luzern, Schweizerhofquai 2–4, Hotel Schweizerhof*, Inventar der Hotel- und Tourismusbauten des Kantons Luzern, MS 1998 im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Luzern. – Zur Gasbeleuchtung: *Letters Patent to James Mac Kenzie*, 18th December 1858, Nr. 2900, London 1859. – DEAN CHANDLER, *Outline of history of lighting by gas*, [London] 1936. – Frendl. Mitteilung DAVID J. WOODCOCK, Associate Curator, The National Museum of Science & Industry, London, vom 24. 8. 1999, vermittelt durch Dr. Hans Peter Bärtschi, Winterthur, Waltraud Hörsch, Zürich, und Martin Hüppi, Littau.